

und als westlichsten Beobachtungsort Saillon. Inzwischen ist der Rotkopfsperling von O. PACCAUD in Salvan, also im Unterwallis, beobachtet worden (CORTI «Nachtrag», Orn. Beob. 53/1956: 137). Im weiteren hat J. SCHINZ (Orn. Beob. 53/1956: 206) viele in Sierre gesehen.

Der Rotkopfsperling hat sich offenbar seit 1949 im Unterwallis weiter ausgebreitet oder er wurde früher übersehen. Die grosse Anzahl Mischlinge deutet auf eine schon vor längerer Zeit erfolgte Einwanderung der italienischen Form hin. Neben den Mischlingen kommen auch reinrassige Exemplare vor, die möglicherweise erst kürzlich eingewandert sind. Ob dabei der Grosse St. Bernhard als Einwanderungstor in Frage kommt? Dies ist die Frage, die sich stellt, nachdem in den benachbarten Tälern eine so grosse Zahl Mischlinge und reinrassige Rotkopfsperlinge beobachtet wurden.  
H. RIS, Lyss

#### **Beobachtungen an den Zürcher Türkentauben im Jahre 1957.** —

Man möchte meinen, die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) lege ihr Nest mit besonderer Vorliebe unter den Augen unseres «Vogelschutzpräsidenten» an. Nachdem Dr. ZIMMERMANN (Orn. Beob. 54: 38) bereits über die Brut vor dem Fenster seines Arbeitsortes berichtete, möchte ich zwei weitere Fälle bekanntgeben. Seit 1955 sind bei Altpräsident HÄRDI, dessen Domizil sich neben einem kleinen Park befindet, schon mehrere Bruten hochgekommen. Leider kannte er diese Vögel nicht, bis er durch meine Veröffentlichungen darauf aufmerksam gemacht wurde. Anfangs Mai 1957 teilte mir der derzeitige Präsident des Vogelschutzvereins Zürich 9, Emil WEBER, mit, dass sich in seinem Garten ebenfalls Türkentauben eingefunden hätten. Neben seinem Hühnerhof stehen zwei grosse Birken, wo auf der einen in 12 bis 14 m Höhe genistet wurde. Vom 8. oder 9. Mai an brüteten die Tauben und am 12. Mai machte ich unter Lebensgefahr zwei Aufnahmen des brütenden Altvogels. Das Nistmaterial bestand eigenartigerweise fast ganz aus verrostetem, weitmaschigem Hühnerhof-Drahtgeflecht, in das nur wenige Würzelchen eingefügt waren, und in der Mulde des Drahtnestes lagen 6 bis 8 Doppelnadeln einer langnadeligen Föhrenart. Das Nest enthielt zwei reinweisse Eier, etwa in der Grösse von Elsterneiern. Am 23./24. Mai hätten die Jungen schlüpfen sollen, doch wurde gerade um diese Zeit das Nest frühmorgens von Krähen geplündert. Obschon ich das seltsame Nest gerne für eine Sammlung mitgenommen hätte, belies ich es am Ort, da nach meinen Beobachtungen die Türkentaube ihr Nest oft mehrmals benützt. Das Paar blieb in der Gegend und muss in der Nähe wieder gebrütet haben, denn am 10. Juli sah ich, wie eine flügge Jungtaube beim Hühnerhof des Nachbarn gefüttert wurde. Vom 5./6. August an brütete dann die Taube zu unserem nicht geringen Erstaunen wiederum im «Eisennest» auf der Birke. Das erste Junge schlüpfte etwa am 21. August, das zweite am 23., die Bebrütungsdauer betrug somit etwa 16 bis 17 Tage. Bei einer Kontrolle am 26. August fiel der starke Grössenunterschied der Jungen auf. Das Ältere war fast doppelt so gross als das Jüngere, seine grauschwarze Haut war spärlich mit langen, gelben Dunen besetzt und die Blutkiele der Handschwingen waren etwa 1 cm lang, während sie beim Jüngeren eben erst sichtbar wurden. Auch hatte das Ältere den Kropf schon prall mit Körnerfutter gefüllt, während derjenige des andern nur Kropfmilch enthielt. Während ich sie am 1. September beringte, schnalzten sie mehrmals leise. Das ältere Junge war nun schon ordentlich befiedert; der Schwanz erreichte bei diesem etwa 5 cm Länge und beim Kleineren gegen 2 cm. Der lange, haarähnliche gelbe Dunenflaum hing noch auf dem hellkaffeebraunen Jugendkleid und bewegte sich bei jedem Luftzug. Der Rand des kleinen Nestes war jetzt derart mit weiss-schwarzen und blauweissen (von Holunderbeeren) Kotbällchen belegt, dass sich dieser von der weissen und schwarzen Rinde des Birkenstammes nicht mehr abhob und ausgezeichnet getarnt erschien. Als ich am 7. September die Jungen nochmals betrachten wollte, flogen beide aus dem

Nest, ehe ich es erreicht hatte. Das Ältere war nun etwa 19, das Jüngere 17 Tage alt. Auch ohne Störung wird das Nest mit 18 bis 19 Tagen verlassen, wie ich im Juni 1957 in Neusiedl feststellte.

Anhangsweise möchte ich über zwei eigenartige Neststandorte berichten, die mir in Neusiedl (Österreich) anlässlich meiner Studienreise im Juni dieses Jahres auf fielen. Das eine dieser Nester befand sich auf dem Dachfirst eines Hauses; am Giebel fehlte ein Firstziegel, worauf dann die Tauben auf dem freiliegenden Dachlattenansatz gebaut hatten. Die Brut war der prallen Sonne ausgesetzt, gedieh aber trotzdem gut. Das zweite Paar hatte auf einer Doppel-Telegraphenstange genistet, in der Mulde zwischen den abgeschrägten Stangenspitzen, neben dem Blitzableiter. Auch diese Brut kam hoch.

Georg MÄCHLER, Zürich

Anlässlich eines Spazierganges im alten Dorfteil von Höngg (Zürich) vernahm ich bei einer mit alten Birnbäumen bestandenen Spielwiese am 19. April 1957 den Ruf der Türkentaube. Leider hatte ich kein Glas bei mir, so dass ich den Vogel nicht genau beobachten konnte. Anderntags war er nicht mehr dort, doch mein Freund K. RYFFEL teilte mir einige Tage später mit, dass er bei seiner Wohnung — etwa 500 m von jenem Ort entfernt — zwei Türkentauben gesehen habe. Die beiden Tauben hielten sich dann bis zum August in diesem Gebiete auf. Ob es zu einer Brut kam, ist sehr fraglich, denn Jungvögel konnten wir nie beobachten. Vermutlich handelt es sich um Abkömmlinge des 1200 m entfernten, seinerzeit von G. MÄCHLER entdeckten Brutortes Werdhölzli/Altstetten.

O. F. JOHANNSEN, Zürich-Höngg

**Seeadler in der Weissenau am Thunersee.** — Am 6. März 1957, um 12.30 Uhr, fiel mir vom fahrenden Zug aus zwischen Därligen und Interlaken ein sehr grosser Vogel auf, der sich eben anschickte, auf dem äussersten Teil der Steinmole des Schiffahrtskanals zu landen. Ich dachte sofort an einen Graureiher, doch bemerkte ich noch, dass sich viele Wasservögel in der Luft befanden. Der eben erreichte Uferwald verhinderte aber weitere Beobachtungen. Der Vogel liess mir keine Ruhe, und eine knappe halbe Stunde später konnte ich die Mole mit dem Feldstecher absuchen. Tatsächlich sass noch fast zu äusserst beim weissen Signalhäuschen ein riesengrosser Raubvogel. Neben ihm sassens dreist zwei Krähen, die sich wie Zwerge ausnahmen. Von einem Busche gut gedeckt, konnte ich den Adler gut beobachten. Handelte es sich nun um einen Steinadler oder um einen Seeadler? Der Steinadler kann täglich von der Weissenau aus beobachtet werden, doch hält er sich nur ausnahmsweise unter einer Meereshöhe von 1000 m auf. Ein aufgeblockter Steinadler direkt am Seeufer war mir bisher noch nie begegnet. Die steile Körperhaltung und das Weiss in der Brust sprachen jedenfalls nicht für einen Steinadler. Um ganz sicher zu sein, beschloss ich, mich dem Adler zu nähern. Als ich die Mole betrat, strich der Vogel sofort ab. Die Entfernung betrug noch fast 300 m. Mit wuchtigen Flügelschlägen gewann er rasch Höhe. Der kurze Schwanz und die breiten, brettartigen Flügel verrieten nun unzweifelhaft den Seeadler (*Haliaeetus albicilla*). Dem noch braunen Schwanz nach dürfte es sich um ein jüngeres, noch nicht brutfähiges Exemplar gehandelt haben. Stets rudernd und an Höhe gewinnend, wechselte der Vogel gegen die Seemitte und entschwand mir etwa zehn Minuten später aus dem Gesichtsfeld. Wie hatten sich die Wasservögel zu diesem seltenen Gast verhalten? Weit draussen im See befand sich der Schwarm, bestehend aus Reiher- und Tafelenten, der sonst immer in der Bucht vor dem Reservat anzutreffen ist. Eigenartigerweise befanden sich die sonst sehr störungsempfindlichen Schellenten noch alle in Landnähe. Die Blässhühner hatten sich offenbar rascher wieder zurückgefunden, und sie flüchteten nun beim Abflug des Adlers erneut. Schwäne und Haubentaucher schienen sich hingegen kaum um den Raubvogel zu